

mit mehreren Erzählungen vertreten, von neun anderen Schriftstellern findet sich nur je ein Text, darunter ein Osterbrief von Wl. Solowjow. Den Abschluß bildet eine umfangreiche und reizvolle Sammlung russischer Redensarten und Sprichwörter.

H. Falk S.J.

Sótschenko Michael u. a.: Schlaf schneller, Genosse. Sowjetrussische Satiren. Aus dem Russischen übertragen und mit einem Nachwort versehen von Grete Wilinsky. (178 S.) Darmstadt o. J., Verlag „Das goldene Vlies“. Bürgers Taschenbücher. Brosch. DM 1,90.

Es handelt sich im wesentlichen um eine Neuausgabe einer Broschüre, die unter dem gleichen Titel 1940 im Rohwoltverlag erschien. Neben Satiren von Sótschenko enthält das Bändchen Kurzgeschichten von Valentin Katájew, Panteléjmon Románow und Wjatschislaw Schischków, die sich alle durch nicht geringes Erzählertalent auszeichnen. Sie nehmen ihren Stoff aus dem Alltag, ihr Humor ist Galgenhumor, zwischen den Zeilen steckt Not und pure Verzweiflung. Eine Zeitlang erfüllten sie die Aufgabe, dem Sowjetbürger das Dasein ein wenig erträglicher zu machen, ihm zu zeigen, daß Humor auch über dunkelste Stunden hinweghelfen kann. 1947 aber wurde Sótschenko wegen „zersetzender und defaitistischer Lebensauffassung“ vom Zentralkomitee der Partei gemäßregelt und ist seitdem aus der Öffentlichkeit verschwunden. Gerade um ihn ist es jammerschade, denn sein Talent war wirklich einmalig!

W. Hoffmann S.J.

Biographien

Hartmann, Hans: Max Planck als Mensch und Denker. (255 S.) Basel-Thun-Düsseldorf 1953, Ott. Ln. DM 13,30.

Es ist sehr selten, daß ein Naturwissenschaftler schon zu seinen Lebzeiten einen Biographen findet; so ist diese Planck-Biographie, die 1938 zum ersten Male herauskam, ein Zeichen der Bedeutung, die der Persönlichkeit Plancks auch über den eigentlich naturwissenschaftlichen Rahmen hinaus zukommt. Nach Plancks Tod wurde das Buch verschiedentlich überarbeitet und ergänzt und liegt jetzt in 3. Auflage vor. Da Planck die früheren Auflagen durchsah und guthieß, kann das Buch, auch mit Rücksicht auf die zahlreichen, z. T. bisher noch unveröffentlichten Abschnitte aus Vorträgen Plancks, als authentische Selbstdarstellung des Lebens und Wirkens Plancks gewertet werden. Doch hat der Verf. auch die Kritik nicht unberücksichtigt gelassen, die verschiedentlich vor allem an den philosophisch-weltanschaulichen Gedanken Plancks geübt wurde. — Nach der Darstellung des

wissenschaftlichen Werdegangs Plancks bietet die Schilderung seines Wirkens in der Öffentlichkeit, vor allem als Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, interessante Einblicke nicht nur in die Struktur und Arbeitsweise dieser Gesellschaft, sondern allgemein in das deutsche wissenschaftliche Leben und sein Verhältnis zu den Zeitströmungen der Nachkriegs- und Hitlerzeit. Das letzte Drittel ist dem philosophisch-weltanschaulichen Bemühen Plancks gewidmet. Darauf im einzelnen einzugehen, ist an dieser Stelle nicht möglich; es sei nur bemerkt, daß Plancks Stellung zur Frage nach Wunder und Willensfreiheit trotz allen Bemühens um eine Annäherung an den religiösen Standpunkt letzten Endes doch auf eine Leugnung des Wunders und der Willensfreiheit hinausläuft, wenn man diese Begriffe in dem vollen und unabgeschwächten Sinn versteht, in dem sie vom katholischen Standpunkt aus nun einmal verstanden werden müssen. Vgl. in dieser Zeitschrift Bd. 142 (1948) S. 161—173 Bd. 150 (1952) S. 1—7. Nichtsdestoweniger bleibt es zu einem sehr großen Teil gerade Plancks Verdienst, wenn heute religiöse Gedanken und Fragestellungen auch in naturwissenschaftlichen Kreisen wieder „hoffähig“ geworden sind.

W. Büchel S.J.

Wettley, A.: August Forel. 8^o. (223 S.) Salzburg 1953, Otto Müller. DM 11,50.

Mit einer nicht leicht zu überbietenden Kunst der zeitgeschichtlichen Biographie zeichnet die Verfasserin in ein „Arztleben im Zwiespalt der Zeit“: Forel, der Monist, dem sein Monismus selbst zu eng wurde, ohne daß er sich freilich dessen hätte begeben können, ersteht vor dem weiten Horizont der Geistesgeschichte und geht die weiten Wege seines Lebens. Der Knabe lebt „in der Liebe zu ihm selbst, zu seiner Mutter und zu den Ameisen“. Er erlebt die Seelennot der kalvinistischen Mutter zwischen hilfloser Geschöpflichkeit und fordernder Großartigkeit Gottes. Der Reifende sieht im Menschen nur Hohlheit und Lüge. Der Student der Psychiatrie folgt Darwin und Morel. Was der Elfjährige schon entdeckte, veröffentlichte der Einundzwanzigjährige als Mitglied der entomologischen Gesellschaft: den Mord- und Diebesinstinkt der Ameise. Als Vater läßt Forel seinen Kindern Religionsunterricht geben, lebt selbst aber einer innerweltlichen Askese der Pflicht. Eine seiner Töchter geht als Missionsschwester nach Belgisch-Kongo, eine andere beerdigt er selbst, weil er keinen Geistlichen am Grabe haben will. Der Zweiundsiebenzigjährige tritt der Bahai-Religion bei. Der Tote spricht im Testament zu den Seinen: „Wir können nichts wissen über den Daseinsgrund der Welt, in der wir leben, weder über ihre ersten Ursachen noch über ihre letzten Zwecke.“ — Das einleitende Vorwort schrieb Prof. W. Leibbrand,

auf dessen Anregung hin die Verfasserin dieses Lebensbild zeichnete. G. Trapp S.J.

Aus einem reichen Leben. Werner von Siemens. In Briefen an seine Familie und an Freunde. Ausgewählt und herausgegeben von Friedrich Heintzenberg. (355 S.) Stuttgart 1953, Deutsche Verlags-Anstalt. Gln. DM 10,80.

Die feinfühlig ausgewählten Briefe schildern klar und wahr den Menschen Werner von Siemens: als Menschen ungeschminkter Wahrheit, opferbereiter Liebe und rastloser Arbeit. Der Naturforscher, Erfinder und Schöpfer der Weltfirma Siemens & Halske steht — wie die Zeitgeschichte — nur im Hintergrund. Die ersten Briefe zeigen vor allem, wie nach dem Tode der Eltern die Sorge um seine jüngeren Geschwister und der jahrelange Kampf um eigene Existenz und Klarheit des Lebensweges Werner von Siemens früh einen bleibenden ersten Zug aufprägen. Der Leser erfährt dann von den ersten Versuchen und Erfolgen mit der galvanischen Telegraphie, hört von Siemens Leidenschaft für die Einheit Deutschlands und schaut in den Briefen an Mathilde Drumm, seiner ersten Braut, (übrigens die schönsten des Buches!) tief in ein durch Sorgen geläutertes, jetzt übergelückliches Herz — und freut sich dabei dieses so natürlichen, ja verhalten humorvollen Menschen. Erschütternd ist darauf zu lesen, wie Siemens seine junge Frau in ihrem langsamen Siechtum tröstet und um den Verzicht auf die ersehnte häusliche Geborgenheit ringt, da Frau und Kinder von ihm getrennt in Kurorten leben. Nach dem Tod Mathildens sind die Kinder und das wachsende Werk sein Trost, bis er mit Antonie Siemens, einer entfernten Verwandten, zum zweiten Mal häusliches Glück findet. In den Briefen dieser und der folgenden Zeit fallen besonders Siemens' Hilfsbereitschaft, Umsicht, Kunst der Menschenführung, seine Gerechtigkeitsliebe und eine große Freiheit von Selbsttäuschung auf. Daß nur Grundsatztreue und das Opfer der Selbstbescheidung ein großes, beständiges Werk schaffen: Diese Wahrheit durchzieht alle Briefe. Viele von ihnen wurden auf Geschäftsreisen — meist zu seinen Brüdern — nach Rußland, England, Ägypten und dem Kaukasus geschrieben und bieten so einen bunten Reichtum lebendiger Eindrücke.

Es ist zu bedauern, daß Werner von Siemens über seine hohe Gottesauffassung (vgl. S. 96) hinaus persönlich wohl nicht zum christlichen Gott der Liebe fand.

Den einzelnen Zeitabschnitten hat Friedrich Heintzenberg biographische Notizen vorangestellt, die Briefe mit Anmerkungen versehen und eine Zeittafel beigelegt. Ein Stammbuchauszug der Familie Siemens liegt gleichfalls dem lesenswerten Buche bei.

B. Pfeiffer S.J.

Psychologie

Fervers, C.: Die Narkoanalyse als initiale Methode der Psychotherapie. Gr. 8°. (120 S., 4 Tafeln.) München 1951, J. F. Lehmann. Geheftet DM 7,50; Leinen DM 10,—.

In zwei einleitenden Kapiteln wird das Problem der NA in die systematischen und medizinischgeschichtlichen Zusammenhänge gestellt. Für die Beurteilung der NA legt der Verfasser neben den Erfahrungen seiner psychotherapeutischen Praxis seinen Ausführungen experimentelle Untersuchungen mit Evipan, Eunarcon und Pentothal an 30 Versuchspersonen zugrunde. Er findet im „Schwellenzustand“ (72) des Halbschlafes den Zugang zu jenem Grenzgebiet zwischen Bewußtsein und Unbewußtem, in dem die neurotischen Dispositionen liegen. Die NA führt einen „produktiven Halbschlaf“ herbei, der das Gefühlsleben zum Sprechen bringt und ansprechbar macht (74). Es handelt sich vor allem um eine Veränderung der emotionalen Sphäre im Sinne einer Steigerung der Affektivität und einer Erleichterung der Du-Beziehung (55) auf dem Hintergrund einer euphorischen Grundstimmung (57), die übrigens bei der Anwendung von Eunarcon betonter erscheint als bei der von Evipan und Pentothal (58). Die Möglichkeit der personalen Einflußnahme des Patienten auf seine Aussagen wird jedoch nicht schlechthin genommen (55). Die NA ist lediglich *initiale* Methode; sie kann nur anfängliche Hilfe sein, ist aber als solche von schätzenswerter Bedeutung für Diagnose und Therapie, da sie das Überschreiten der „ersten Schwelle“ (105) zur Analyse ermöglicht und die Überwindung von Sperrern erleichtert. Einer eigentlichen „Abreaktion“ wird übrigens auch vom Verfasser eine relativ geringere Bedeutung in therapeutischer Hinsicht beigemessen (75). Bei der Anwendung von Suggestion und Hypnose bietet die NA eine brauchbare Hilfe (58). Innerhalb des forensischen Bereiches lehnt der Verfasser die NA zum Zwecke der Geständniserhebung unbedingt ab, gibt sie jedoch für bestimmte Fälle der Beurteilung über die Anwendbarkeit des § 51 zu. — Die ganze Abhandlung ist gezeichnet von einer großen Behutsamkeit der Untersuchung und Beurteilung und zeugt von ernstem ärztlichem Berufsethos. G. Trapp S.J.

Laubenthal, Fl.: Hirn und Seele. Ärztliches zum Leib-Seele-Problem. (242 S., 20 Abb.) Salzburg 1953, Otto Müller. DM 13,50.

Der Psychiater bringt aus seinem Erfahrungsbereich jene Tatsachen, die auf dem Wege über die Untersuchung von Gehirnprozessen, die psychischen Gegebenheiten zugeordnet erscheinen, etwas über den Zusammenhang von Leib und Seele aussagen